

Claus-Jürgen PICKENPACK, Sozialökonomische Aspekte einer idealtypischen Grafchaftsverfassung. Systemanalytisch untersucht am Beispiel der Marken Bickenbach und Gernsheim im Oberrheingau des ehemaligen merowingischen Rheingaus, *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde* N. F. 69 (2011) S. 17–54, bezieht „unkonventionell weitere, bisher durchaus unübliche Forschungsfelder“ ein, um so das „Manko der zum Teil dürftigen Quellenlage des Mittelalters mit nur knappen, oft unklaren oder gar falschen und irreführenden Formulierung (sic)“ auszugleichen (S. 27 f.). Wenn ich den Beitrag recht verstehe, plädiert er für ein „zentralistisches“ (das Wort begegnet immer wieder) Staatsmodell. E.-D. H.

Erwin REIDINGER, 1027: Gründung des Speyerer Domes. Orientierung – Achsknick – Erzengel Michael, *Archiv für mittelhessische KG* 63 (2011) S. 9–37, geht von einer Orientierung der Achsen einer Kirche am tatsächlichen Sonnenaufgang aus. Achsabweichungen zwischen Langhaus und Chor (Achsknick) seien beabsichtigt. Das ermöglicht, Orientierungstag(e) („höherwertig“ ist der für den Chor) zu ermitteln, die in die Phase vor der Grundsteinlegung führen (beide Termine können sogar weit auseinanderliegen; für Klosterneuburg ist der 12. Juni 1114 als Tag der Grundsteinlegung bekannt, der Orientierungstag liegt nach R. um Weihnachten). In Speyer liegen die Dinge komplizierter. Denn der Achsknick wird durch eine Schrägstellung des Triumphbogens „erzeugt“, der Orientierungstag für den Chor ist durch den rechten Winkel zur Grundlinie des Triumphbogens bestimmt. (Die Achse durch Langhaus und Chor bildet eine Gerade ohne erkennbaren Knick.) Daraus bestimmt R. den 25. September als Orientierungstag für das Langhaus, für den Chor den 29. September, das Fest des hl. Michael. Unter der Voraussetzung, daß die Hierarchie zwischen dem Orientierungstag des Langhauses und dem des Chores nicht durch einen dazwischenliegenden Sonntag gestört wird und daß Konrad II. bei der Orientierung des Dombaus zugegen war, kommt R. dann auf das Jahr 1027, in dem der Dom gegründet worden sei, denn für ihn ist der Orientierungstag und nicht die Grundsteinlegung das Gründungsdatum. Auf die Frage, wieso es für die Orientierung eines Kirchenbaus des 10./11. Jh. keine, wohl aber für die Festlegung der Stelle, an welcher der Altar errichtet werden soll (im Ordo 36 des Pontificale Romano-Germanicum), sowie die Kirchweihe überhaupt liturgische Ordnungen gibt, geht er nicht ein. Daß man die Bedeutung der Orientierung später „vergessen“ habe (vgl. S. 10), reicht als Erklärung nicht aus. Wieso berichten spätere Legenden, Konrad II. habe am gleichen Tag die Grundsteine für das Kloster Limburg a. d. Haardt, den Speyerer Dom und die Stiftskirche St. Guido in Speyer gelegt? Und: Wie präzise muß man in diesem System beobachten, planen, bauen und die Winkel messen, damit R.s Überlegungen plausibel werden? E.-D. H.

Burkard KEILMANN, Könige, Kleriker und Cives in Worms 1196–1220, *Archiv für mittelhessische KG* 63 (2011) S. 67–116, behandelt den ereignisreichen Pontifikat Lupolds von Scheinfeld (1196–1217) sowie die strittige Bischofswahl nach dessen Tod, in der sich Heinrich von Saarbrücken (1217–1234) durchsetzte. Friedrich II. nutzte die Gelegenheit, um 1120 Wimpfen